

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

II. Falkenstein

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

war inzwischen gestorben, und das Herzogthum Schwaben ihm zugefallen. Friedrich suchte seine Gela auf, aber sie hatte den Schleyer genommen, und er fand nur einen Brief von ihr, des Inhalts:

„Du bist Herzog, und mußt dir eine Gattin
wählen. Ich habe ein glückliches Jahr gelebt,
und dies reicht aus für mein übriges Leben.
Unsere Liebe ist ewig.“

Friedrich erkannte den hohen Sinn in den Worten seiner Geliebten, und schwur, ihrer werth zu bleiben. Gela's Brief trug er beständig auf seiner Brust, und als er, nach einigen Jahren, sich verzehlichte, da wählte er eine Gattin, von welcher er gewiß war, daß er sie nie lieben könne. An der Stelle, wo er seine Geliebte im Gehölz gefunden, legte er den Grundstein zu einer Stadt, und nannte sie Gela'shausen, und in diesem Namen bewahrt sich noch das Andenken an die treue Liebe des edlen Hohenstaufen.

II.

Falkenstein.

Hinter dem obstreichen Kronenberg, nicht weit vom Altkönig, sieht man, auf einer Felsenspitze, die einsamen Mauern von Falkenstein. Stille Trauer schwebt über den Ruinen, welche jetzt die Steindrossel bewohnt. Die Burg war, in alter Zeit, fast unzugänglich, und nur ein einziger, jäher

Schreibers Handb. für Rheinreisende.

und schmaler Fußpfad führte an das äußerste Thor derselben. Damals wohnte hier ein Ritter von düstern Sinn und rauher Gemüthsart. Er hatte eine einzige Tochter, die schön war und leutfelig, und wenn man den Vater dem unwirthlichen Fels der Wüste vergleichen konnte, so erschien sie wie der Stern des Abends, der über dem öden Gestein schimmert. Wer die holde Irmengard gesehen hatte, dem gieng das Herz auf in Vertrauen und Liebe. Dies widerfuhr auch dem jungen Ritter Kuno von Sayn, den einmal ein Geschäft auf die Burg Falkenstein führte. Ihr freundliches Auge und ihre freundlichen Worte steckten schnell sein Herz in Brand, und als er wieder aus dem Burgtor gieng, sagte er zu sich selbst: Ich will um ihre Hand werben.

In dieser Absicht machte er, nach einigen Tagen, einen zweiten Besuch auf Falkenstein. Der Burgherr empfing ihn ziemlich kalt. Sie standen mit einander in einem Bogensfenster, und sahen hinaus in die weite, herrliche Gegend. — Keine Burg liegt so schön, wie die eurige, sagte Kuno, aber der Weg herauf ist gar zu beschwerlich.

Es hat euch doch Niemand gezwungen, ihn zu gehen, versetzte der alte Falkensteiner, etwas spitz.

Wohl hat mein Herz mich gezwungen, erwiederte Kuno. Eure Irmengard gefällt mir, und ich bin gekommen, ihre Hand von Euch zu begehren.

Der A
schimmert
einigem
haben, je
Ich ge
Jüngling.
Wohl
läßt ein
damit m
men könn
weg gemä
Kuno
tisch; u
einander.
Aber
dorum sch
sind ausy
Er gi
dort sein
den Fall
sagte: I
wann ihr
bringen s
Stande,
Kuno
Eingange
als ich d
spitz. In
er ein klei
weißem J

Der Alte lächelte, und das war an ihm ein schlimmes Zeichen. — Herr Kuno, sagte er nach einigem Stillschweigen, ihr sollt meine Tochter haben, jedoch unter einer Bedingung.

Ich gehe sie im Voraus ein, rief der verliebte Jüngling.

Wohlan, sagte der Ritter von Falkenstein, so laßt einen bequemen Weg in diesen Felsen hauen, damit man künftig zu Roß auf meine Burg kommen könne. Aber in einer Nacht muß dieser Felsenweg gemacht werden, hört ihrs?

Kuno stuzte — der Alte schmunzelte, fast etwas tückisch; und sie schieden, eben nicht traulich, von einander.

Aber der Ritter von Sayn war verliebt, und darum schien es ihm nicht unmöglich, das Wagerstück auszuführen.

Er gieng alsbald in sein Bergwerk, und rief dort seinen alten, treuen Streiger, und trug diesem den Fall vor. Der aber schüttelte den Kopf und sagte: Ich kenne das verwünschte Felsenest; und wenn ihr dreihundert Bergknappen hinstellt, so bringen sie das Werk nicht in sechs Nächten zu Stande, geschweige denn in einer.

Kuno setzte sich in traurigen Gedanken am Eingange des Schachtes nieder, und saß noch da, als schon der Abendnebel auf den Waldwiesen emporstieg. Indem er, zufällig, die Augen erhob, sah er ein kleines, altes Männchen vor sich stehen, mit weißem Haar und Bart.

Ritter von Sayn, sagte das Männchen, ich habe wohl gehört, was du mit deinem Steiger gesprochen. Das ist ein ehrlicher Mann, aber das Handwerk versteh ich besser.

Wer bist du ?

Deinesgleichen nennen mich und meinesgleichen Kobolke und Berggeister, aber auf den Namen kommts nicht an. Ein wenig lustiger und behender sind wir, als die Menschen, das kann nicht geleugnet werden, und es wäre uns ein Kinderspiel, den Felsenweg auf die Burg Falkenstein in einer Stunde zu machen.

Wenn du das könntest und wolltest —

Ich kann und will es, fiel das graue Männchen ein; gegen eine Erkenntlichkeit, versteht sich. — Laß deine St. Margarethengrube hier abhüten, denn wenn deine Leute weiter durchfahren, so kommen sie in mein Gebiet, und ich muß mit den Meinigen den Berg verlassen. Du sollst dabey nicht verkürzt werden; das Gebirg dort zur Linken ist reichhaltig; ich will dir eine Ruthe geben, womit du die Gänge finden magst. Sie streichen vom Abend in den Morgen, wir Berggeister aber wohnen überall in die Mitternacht hinein.

Kuno betheuerte, er würde alle Gold- und Silbergruben der Erde um die schöne Jemengard geben, und das graue Männchen versprach ihm die Erfüllung seines Wunsches auf den nächsten Morgen.

Der Ritter gieng jetzt recht wohlgemuth nach Hause, aber auf der Burg Falkenstein saß die holde Jrmengard gar traurig am Fenster, denn ihr Vater hatte ihr erzählt, wie der Ritter von Sayn um sie angehalten, und welche Bedingung er ihm gemacht. Es war schon spät in der Nacht, und noch wollte kein Schlaf in ihre Augen kommen. Die Glocke schlug eils — da mit Einem glaubte sie das Geklier und Geräusch von Brecheisen, Spaten und Hacken zu vernehmen — ein freudiges Zittern ergriff sie, allein sie hatte nicht den Muth, aus dem Fenster zu sehen.

Ihr Vater trat jetzt ins Gemach; das Getöse hatte ihn aus dem Schlafe geweckt. — Ich glaube der Herr Ritter von Sayn ist toll geworden, sagte er, und haut mir meinen Felsenpfad zu Schanden, daß wir künftig uns in Körben auf und ablassen müssen. — Mit diesen Worten öffnete er ein Fenster — da erhob sich draußen eine mächtige Windsbraut, alle Wipfel des Forsts schüttelten ihre Häupter; Thüren und Fenster flogen klirrend auf, und ein zischendes Gelächter hallte durch die Luft. Jrmengard schmiegte sich ängstlich an ihren Vater, der sich bekreuzte, und einen Psalm zu beten anfieng. Aber bald wurde es wieder stille, und kein Geräusch war mehr zu hören, kein Lüfchen regte sich im Gehölz um die Burg.

Jetzt athmete der alte Ritter wieder etwas freyer, und suchte seine Tochter und sich selbst zu beruhigen.

Er versicherte hoch und thener, es sey der wilde Jäger gewesen, der da vorüber gezogen, und er habe ihn manchmal in seiner Jugend auf eben diese Weise gehört. Irmengard glaubte ihrem Vater, und hatte weiter keine Furcht mehr; dem Alten aber blieb es noch unheimlich zu Muth, denn sein Gewissen war nicht so rein, wie das Gewissen seiner Tochter, und erst als die Vögel im Morgengraue zu zwitschern anfingen, schlummerte er in seinem Armsessel ein.

Die Sonne warf kaum die ersten Strahlen in den Burghof, als der Ritter von Sayn auf einem stolzen Rothschimmel über die Zugbrücke sprengte. Den alten Burgherrn weckte das Getrappel und Gewieher des Rosses; er fuhr bestürzt auf und eilte ans Fenster, und sein erster Gedanke war, der Reiter, den er in seinem Hof erblickte, müsse durch die Luft gekommen seyn. Kuno bot ihm einen guten Morgen, und setzte lachend hinzu: Jetzt reitet sich recht bequem zu Euch herauf, Herr von Falkenstein! — Der Alte wußte noch immer nicht, ob er wache, oder träume, denn er gewahrte jetzt auch, aus seinem Fenster, einen Theil des neuen breiten Wegs, der im Zickzack in den Felsen gehauen war. — Kuno gieng zu ihm in den Burgsaal, wo sich eben auch die schöne Irmengard eingefunden hatte, und erzählte, wie alles zugegangen. —

Ich will Wort halten, sagte der Falkensteiner,

dem es bey diesem Bericht etwas leichter ums Herz wurde, ich will Wort halten, und damit legte er die Hand seiner Tochter in die Hand des Ritters.

Noch jetzt führet der Weg, den die Berggeister gebaut, zu den Ruinen der Burg Falkenstein, und das umwohnende Volk nennt ihn den Teufelsweg.

III.

Burg Eppenstein.

Am Taunusgebürg sind vier liebliche Thäler, die der Frühling jedes Jahr mit den schönsten Blumen und Pflanzen beschenkt. Zwischen diesen Thälern liegt auf einem Berg das alte Schloß Eppenstein, in Oede und Trauer. Es wurde vor undenklicher Zeit von einem Ritter, Eppo mit Namen, erbaut. — Dieser verirrete sich einst auf der Jagd hierher — damals war aber die Gegend sehr wild und schauerlich. Eppo warf sich, ermüdet, am Fuße des Bergs, bey einem Felsenbrünnlein ins Grüne. Nachdem er eine Weile geraftet hatte, erhob er sich wieder, und wollte den Heimweg suchen, aber in diesem Augenblicke hörte er den Gesang einer weiblichen Stimme. Das Lied war traurig, und die Stimme schien aus dem Berge zu kommen. Der Ritter arbeitete sich durch das Gestrüpp, ob er vielleicht einen Pfad auf den Berg entdecken möchte; da auf einmal stand er vor einer Felsenhöhle, und am Eingange derselben saß eine Jung-